

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 24.11.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Katharina Borchardt

Hwang Sok-Yong: Die Lotosblüte

Aus dem Koreanischen von Ki-Hyang Lee

Europaverlag

ISBN 978-3-95890-262-6

496 Seiten

24 Euro

Rezension von Eva Karnofsky

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Der Leser lernt das koreanische Mädchen Chong im Alter von fünfzehn Jahren kennen. Ihre Mutter ist früh gestorben, der blinde Vater hat sie unter großen Opfern großgezogen. Nun wird das Geld immer knapper, und so verkauft ihre Stiefmutter Chong nach China, nach Nanking. Wie Chong erging es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vielen koreanischen Mädchen aus armen Verhältnissen. Bevor Chong auf das Schiff gebracht wird, wird sie nach Sitte der Seeleute von ihnen umgetauft. Von jetzt an heißt sie Lenhwa, Lotosblüte. Sie ist noch nicht einmal in der Pubertät, trotzdem soll sie die Zweitfrau eines reichen 80-Jährigen werden. Das erfährt sie nach ihrer Ankunft, als man sie auf ihr künftiges Zimmer bringt.

1. Zitat:

„Sie sah zum ersten Mal einen echten Spiegel, wie man ihn im Abendland hatte.

Daraus blickte ihr ein vertrautes Antlitz entgegen. Das gleiche, das sich ihr schon oft in Wassereimern, Bächen und den glänzenden Bäuchen blankgeputzter

Messingkannen gezeigt hatte. Ein Gesicht, das sie bislang nur verzerrt, in die Länge

gezogen oder stark vergrößert gesehen hatte, aber das sie eindeutig als das ihre erkannte. Chong nahm den Kopf zwischen die Hände. Ihr Gegenüber, Lenhwa tat es ihr nach. Natürlich, Lenhwa, das bin ich, und Chong, das war ich. Eine lange Zeit ruhten ihre Augen auf Lenhwa, dann löste sie den Gürtel des Seidenhemdes und ließ es zu Boden gleiten. ... Sie hatte das Gefühl, der Körper würde zu jemand anderem gehören. Die Lenhwa aus dem Spiegel sagte: >> Du bist nicht ich.<<

Von nun an wird Chong für lange Zeit nicht sie selbst sein, und es wird viele Jahre dauern, bis sie als ältere Frau erstmals Macht über ihr eigenes Leben haben wird. Und um das Leben dazwischen dreht sich der Roman.

Bevor der alte Ch´en sie zum ersten Mal besucht, wird Chong unter Drogen gesetzt. Bis hier hin liest sich der Roman „Die Lotosblüte“ bunt und süffig und Hwang Sok-Yong schreibt sehr flüssig. Ein unbekannter Erzähler begleitet das Mädchen und berichtet aus der Rückschau über sie. Die ärmlichen Lebensumstände in Chongs koreanischem Dorf werden sehr anschaulich und mit Liebe zum Detail geschildert, ebenso die Seereise nach Nanking oder das Haus von Chongs künftigen Ehemann. Doch dann wird der Roman für etliche Seiten unerträglich, denn Hwang Sok-Yong beschreibt, und zwar erneut mit großer Liebe zum Detail, was der alte Mann mit dem jungen Mädchen so alles anstellt: Das kommt pornografisch daher und wird streckenweise unappetitlich bis ekelerregend, so dass man es hier nicht wiedergeben möchte. Solche Passagen wiederholen sich im Buch, und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass hier die sexuellen Phantasien mit dem Autor durchgegangen sind. Man spürt ganz deutlich, dass das Buch von einem Mann geschrieben worden ist, denn in sämtlichen sexuellen Unterwerfungsszenen schwingt mit, dass Chong offenbar nicht viel dagegen einzuwenden hat. Von der Angst und dem Ekel, die die völlig unerfahrene Fünfzehnjährige durchgemacht haben muss, findet sich kaum etwas im Buch, und wenn, klingt es wenig überzeugend. Das Mitgefühl mit seiner Heldin hört beim Autor immer dann auf, wenn es ins Bett geht.

Und es geht oft ins Bett. Denn Chong landet, nachdem der alte Ch´en sehr bald beim Sex auf ihr sein Leben aushaucht, mit Kuan, einem seiner Söhne, im Rotlichtviertel der chinesischen Hafenstadt Chinchiang. Kuan unterhält dort einen Vergnügungspalast, Bordell eingeschlossen. Sie wird seine Geliebte und das, was

man heute als Edelnutte bezeichnen würde, wie das folgende Zitat anschaulich beschreibt:

2. Zitat:

„Bei ihrem Erscheinen machte sie eine tiefe Verbeugung: >>Meine Herren, mein Name ist Lenhwa. Ich bin keine Dame dieses Hauses, aber die Direktion hat mich gebeten, heute Abend für Ihr Wohl zu sorgen. Ich hoffe, meine Anwesenheit wird Ihnen Freude bereiten.>>

Liangjung bestand darauf, dass sie sich neben ihn setzte. Chong nahm Platz. Mit ihren Kleidern und ihrem Gesicht, das wie eine Blüte im Sonnenlicht strahlte, hätte man meinen können, eine weitere rote Laterne sei angezündet worden. Als die Stimmung mithilfe des Alkohols und der Musik immer ausgelassener geworden war, berührte Chong den Oberschenkel von Liangjung: >>Folgen sie mir<<, flüsterte sie.“

Bei Liangjung handelt es sich um einen hohen Beamten, der dafür sorgen soll, dass Kuans Bruder aus dem Gefängnis entlassen wird, wo er wegen Opiumhandels einsitzt. Wir schreiben inzwischen das Jahr 1842, und der Opiumkrieg zwischen Großbritannien und China steht bevor. Und hier liegt eine Stärke des Romans: Er spielt vor dem Hintergrund der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse des 19. Jahrhunderts und schildert, welche Auswirkungen sie auf das Leben der Menschen in Asien hatten. Als es das Mädchen Chong später nach Singapur verschlägt, zeigt er, wie die Vertreter der britischen Ostindien-Kompanie Asien als Selbstbedienungsladen und die asiatischen Frauen als Leckerli betrachteten. Frauen waren damals eine Ware, das sollte wohl generell die Botschaft sein, die Hwang Sok-Yong vermitteln wollte, und das schimmert auch durch, wenn er den Umgang britischer Handelsvertreter mit Asiatinnen schildert. Aber auch dann gehen immer wieder die Pferde mit ihm durch, und er redet sich die Prostitution schön, wenn er etwa Chong zu Kuans Bordellchefin Kiu Folgendes sagen lässt:

3. Zitat:

„Eines Tages hatte sie Kiu anvertraut: >>Ich will stark sein, und ich würde gerne viel Macht haben.<<

Kiu wandte ein: >>Macht steht Frauen nicht zu.<<

Chong machte deutlich, was sie meinte: >>Macht kann man haben, wenn man die verführt, die sie besitzen.<<

Selbst vor dem Klischee, dass schöne Prostituierte irgendwann von Märchenprinzen geheiratet werden, macht Hwang Sok-Yong nicht halt. Chong ereilt dieses Glück auf der heutigen Insel Okinawa, die damals noch nicht zu Japan gehörte, sondern zum selbständigen Königreich Ryūkyū. Später verschlägt es Chong dann noch nach Japan, und immer wieder erlebt sie abenteuerliche Seefahrten auf schlingernden Schiffen, wird als Zwangsprostituierte verkauft oder setzt sich für andere Prostituierte sowie für deren ungewollte Kinder ein. Und wenn sie sich mal verliebt, werden ihr die Männer immer wieder unter schrecklichen Umständen genommen. Auch wenn Hwang Sok-Yong spannend zu erzählen vermag, und der Leser sich trotz immer wiederkehrender Empörung fragt, wie es weitergeht mit Chong – aus feministischer Sicht ist der Roman eine Katastrophe, denn er verharmlost Zwangsprostitution und vermittelt, dass Frauen selbst unfreiwilligem Sex meist doch insgeheim etwas abgewinnen können.